Aufruf zur Tat

Autor(en): **Brauchlin, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

jeder Denkende ausrufen: Herr, bewahre uns vor den Fachleuten, speziell vor den wirtschaftlichen und den weltanschaulichen! Weg mit den Fachleuten, die ihr Unvermögen oder ihren Egoismus mit einer angemassten, traditionellen oder sonstigen Autorität, zu untermauern suchen. Wir brauchen Fachleute, die das Schlamassel, in das sie uns geführt haben nicht mit einer «gottgewollten Ordnung», oder mit dem «Ratschluss Gottes» entschuldigen, sondern Autorität ist, wer es besser macht, wer nicht sein Wohl, sondern das Wohl der Menschheit will. *Wir wollen die Autorität nicht am Grössenwahn, noch am Geldschrank messen, sondern an ihrem Können, das an den Tatsachen gemessen wird.*

In diesem Sinne wollen wir zusammen weiterkämpfen, wir wollen daran arbeiten, dass das nächste Vierteljahrhundert ein glücklicheres sei, als das verflossene. Halten wir uns an die Worte unseres verdienten Kämpen Ernst Brauchlin, der im Jahre 1918*) seinen «Aufruf zur Tat» mit folgenden Worten schliesst:

Der Träumer glaubt, der Schwächling sehnt sich bloss,
Der Hoffer steht, die Hände schlaff im Schoss;
Wer vorwärts will, greift tüchtig in die Speichen,
Die Kraft nur wird, die Tat, ihr Ziel erreichen;
Drum, Freunde, auf, fasst munter an und dreist!
Uns grüsst am Ziel — der ewig freie Geist.

W. Schiess.

Aufruf zur Tat.

Ihr hofft, ihr glaubt, ihr sehnt euch, dass einst werde
Von Sklav' und Herrscher frei die Heimat Erde,
Dass niemand mehr dem Geiste Kerker baue,
Dass jeder frei in freie Fernen schaue. —
Was habt dafür ihr schon getan?
Noch nichts? noch nichts?? — Und habt den Wahn,
Dass alles sich zum Guten wende?
Zum Guten reget eure Hände!
Ein Wunder wird hier nicht gescheh'n.
Habt ihr das Wunder schon geseh'n,
Dass Sklavenketten von sich selbst zerspringen?
Dass ein Tyrann die dunkeln Drachenschwingen
Sich selbst beschnitt? — Schaut, wie aus blutigen Lachen
Sich gierig ätzt der scheusslichste der Drachen,
Der röm'sche Wurm! — Er wird die grünen Triften
Des Friedens bald mit scharfem Hauch vergiften,
Wenn nicht der Völker neuerwachter Geist
Zurück ihn in die röm'sche Höhle weist.
Da gilt kein müssig Hoffen und Sich-sehnen,
Es gibt sich nichts, was man nicht selbst sich gibt;
Magst du nicht auf dich gegen Knechtschaft lehnen,
So hast du nie die Freiheit recht geliebt. —
Der Träumer glaubt, der Schwächling sehnt sich bloss,
Der Hoffer steht, die Hände schlaff im Schoss;
Wer vorwärts will, greift tüchtig in die Speichen,
Die Kraft nur wird, die Tat, ihr Ziel erreichen;
Drum, Freunde, auf, fasst munter an und dreist!
Uns grüsst am Ziel — der ewig freie Geist.

Ernst Brauchlin.

*) Aus: Der Schweizer Freidenker, Nr. 20 vom 15. Dezember 1918.

Der Schrei um Mitternacht.

Geht das Christentum an innerer Zersetzung oder durch Bekämpfung von aussen zu Grunde? Schon in meinem letzten Aufsatz «Eine Abrechnung» (No. 9) habe ich die gewaltigen Spannungen, auf explosive Situationen innerhalb des modernen Protestantismus hingewiesen. Heute gehen wir um rund ein Jahrhundert zurück und wenden unsere Blicke nach Norden, nach Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen. Der Mann, der da in abgerissenen Kleidern durch die Strassen schlurft, der mit seinen ewig ungleich langen Hosenbeinen die Gassenjugend zum Spott, die gut angezogenen Bürger zum Lächeln reizt — das ist der berühmte Soeren Kierkegaard, ein religiöser Rebell von ganz grossem Ausmass. Aus der neuern Kirchengeschichte lässt er sich nicht mehr wegdenken, ohne ihn können wir die heutige Kirche, können wir besonders die dialektische Theologie nicht mehr verstehen. Er ist ein glühender Vulkan, aber dieser Vulkan steht innerhalb des Christentums. Als überzeugter und tief gläubiger Christ unternimmt er seine Angriffe auf die Kirche, auf die Staatskirche Dänemarks, auf die Staatskirche und Theologie überhaupt. Auch wir Ungläubigen hören ihm heute noch aufmerksam zu, drücken ihm etwa auch herzlich die Hand; und er uns auch, denn wir, die ehrlich Ungläubigen, stehen seinem ehrlichen Herzen näher als die Namenchristen, die Scheinchristen, die Kirchenchristen.

Ich halte mich im Folgenden genau an das glänzend geschriebene Buch von Walter Nigg: «Religiöse Denker» (Verlag Paul Haupt, Bern, 1942). Der furchtbare Kampf Kierkegaards gegen die Staatskirche ist kürzlich bei uns in der Schweiz wieder aktualisiert worden durch die in unserer Zeitschrift ebenfalls besprochene Broschüre: «Die Abschaffung des Christentums». Hinter dem Pseudonym Thomas Brendel tipt man allgemein auf einen dialektischen Theologen. Seit der

---

Trotzdem die Reformation in vielen Dingen mit Zopf und Zöpfchen abgefahren ist, dauerte es noch eine lange Zeitspanne, bis die Feuerbestattung wieder in Erwägung gezogen wurde. Diesmal waren es aber nicht religiöse, sondern hygienische und ästhetische Beweggründe, die zum Aufgreifen und Propagieren der Leichenverbrennung Anlass gaben. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der Aufklärung, und speziell im 19. Jahrhundert, gewann die Idee an Boden. Sofern wir richtig unterrichtet sind, fand die erste Kremation, d. h. die Verwendung eines eigens für die Verbrennung geschaffenen Ofens, im Jahre 1878 in Gotha statt.

Wir wollen an dieser Stelle das Für und Wider die Kremation nicht aufrollen. Als Freidenker erwarten wir keine Auferstehung, so dass uns die vornehmlich katholischen Bedenken nicht berühren. Für uns ist die Meinung über Erd- und Feuerbestattung gemacht. Was uns in diesem Zusammenhang interessiert, ist vor allem die Wandlung, die die Leichenverbrennung im Laufe der Zeiten durchgemacht hat. Den Scheiterhaufen glauben wir übergehen zu können. Er dient heute einer Gattung von primitiven oder modernen Inquisitoren, die der stupiden Meinung sind, man könne eine Idee verbrennen, indem man Bücher auf den Scheiterhaufen türmt. Solche Unternehmen sind ebenso lächerlich wie traurig.

Wie funktioniert nun ein Kremationsofen? Es kann sich hier nicht darum handeln, dem Leser technische Einzelheiten vor Augen zu führen. Wir beschränken uns auf eine kurze, prinzipielle Darlegung.

Im Kremationsofen werden brennbare Gase entwickelt, vor allem Kohlenoxyd, die in einem sogenannten Verbrennungsraum in eingeführter Luft verbrennen. Die aus Schamotte bestehenden Wände und Züge des Verbrennungsraumes werden dadurch bis zur Weissglut erhitzt. Im Augenblick der Weissglut wird der Sarg mit der Leiche in den Verbrennungsraum eingeführt. Durch die Züge wird erneut Luft zugeführt, die sich in der Folge bis auf 800—1000 Grad erhitzt und den Sarg, mitsamt der Leiche, verzehrt. Was übrig bleibt, sind ungefähr 1½ bis 2½ Kilogramm Asche.

Mit dem Siegeslauf der Technik, vor allem der Elektrotechnik, wurden auch in Bezug auf die Kremation Wünsche laut, die Elektrowärme in ihren Dienst zu stellen. Die Beweggründe waren vor allem hygienischer und ästhetischer Natur. Die Fragen wirtschaftlicher Natur standen ursprünglich erst an zweiter Stelle, haben aber in den gegenwärtigen Zeiten der Kohlennot an Bedeutung gewonnen.

Das Thema «Die Elektrizität im Dienste der Feuerbestattung» behandelt eine interessante Arbeit von G. Keller, in der letzten Nummer der **Brown Boveri Mitteilungen** (Heft 6/7, Juni/Juli, 1942, S. 183 ff.), der wir die nachstehenden Angaben entnehmen.

«Die Bedingungen der Befürworter der elektrischen Kremation stellten der Technik folgende Leitsätze auf:

1. Die Einäscherung soll nur durch hocherhitzte Luft und nicht durch Zuführung von Flammengasen erfolgen.
2. Die Einäscherung soll möglichst schnell vor sich gehen, vollständig und rauchfrei sein.